



Liebe Lesben und Lesben*,

wir, die Orga des L*FT 2019 in Köln, möchten gerne transparent machen, weshalb wir uns von der ursprünglichen Workshop-Beschreibung „Werden Lesben unsichtbar (gemacht)?“ (siehe am Ende dieses Textes) distanziert haben und wie es dazu kam, dass wir den Text nicht in von uns genutzten Medien, der Homepage und dem Programmheft, veröffentlicht haben. Im Mittelplenum fehlte leider die Zeit, uns vollständig zu erklären.

Wir als Orga wollten im Vorfeld sicherstellen, dass sich alle, die wir auf dieses LFT eingeladen haben, auch willkommen fühlen. Innerhalb der Orga gibt es sehr unterschiedliche Positionen und biografischen Hintergründe. Es mussten viele Entscheidungen getroffen werden. Es war nicht immer einfach einen Konsens zu finden, doch es ist uns gelungen. Dies war nur möglich, indem wir aufeinander zugegangen, uns gegenseitig zugehört haben und Kompromisse eingegangen sind.

Im Januar haben wir das Tagesprogramm veröffentlicht, darunter auch den Ankündigungstext „Werden Lesben unsichtbar (gemacht)?“. Im Anschluss dieses Textes findet Ihr diesen in seiner ersten Version. Im März wurden wir vom Jugendverband Lambda sowie Einzelpersonen angeschrieben. Wir wurden darauf aufmerksam gemacht, dass sich einige Menschen durch den Workshoptext diskriminiert fühlen, darunter auch Transfrauen, die Frauen lieben, also mit zu diesem LFT explizit Eingeladene.

Dieses Diskriminierungserleben hat uns als Orga betroffen gemacht. Denn wie können wir uns selbst als Frauen, die selbst als Mädchen sozialisiert wurden, ein Urteil darüber anmaßen, wo Diskriminierung anfängt? Lambda kritisierte unter anderem, dass junge trans*-Personen in dem Text als unmündig und verwirrt dargestellt würden. Uns ist bewusst, dass das nur eine Deutungsmöglichkeit ist.

Der Workshop „Werden Lesben unsichtbar (gemacht)?“ war auf der einen Seite nur für Lesben ausgeschrieben, die als Mädchen sozialisiert wurden. Auf der anderen Seite wurden im Workshop-Text Beobachtungen über Gruppen beschrieben, die zum Workshop keinen Zutritt haben. Das heißt, dass zum Beispiel zu den Beobachtungen

und Aussagen im Workshoptext nicht Stellung genommen oder sie sogar widerlegt hätten werden können.

Wir haben daraufhin die Referentinnen gebeten den Text umzuformulieren und ihn für alle Lesben und Lesben* zu öffnen. In einer späteren Mail haben wir angeboten, das eine **oder** das andere zu tun. Erst einmal vorübergehend haben wir den Text (nicht die Seminarankündigung mit dem Titel) von der Internetseite genommen, um dann im Austausch mit den Beteiligten eine für beide Seiten gute Lösung zu finden.

Vier Wochen später dann erhielten wir von den Referentinnen des Workshops eine Absage auf unsere Bitte den Workshop für alle LFT-Teilnehmerinnen* zu öffnen. Obwohl eine der Referentinnen beim Mittelplenum eingestand, dass der Text provokant formuliert war, änderte sie den Text bis zur Drucklegung inhaltlich kaum. Als wir dann kurz vor der allerletzten Orgasitzung den geänderten Text vorliegen hatten, ließ der Zeitdruck uns als Orga keinen Raum für ausführliche Diskussionen mehr. Damit hatten einige von uns Orga-Frauen Bedenken.

Wir wurden auch gebeten, den Namen der einen Referentin durch ihren Künstlerinnamen zu ersetzen. Bedauerlicherweise ging diese Bitte im Trubel der allgemeinen Vorbereitungsarbeit unter, wofür wir um Entschuldigung bitten.

Zum Teil kursierte das Gerücht, der Workshop „Werden Leben unsichtbar (gemacht)?“ wäre abgesagt worden. Er war jedoch die ganze Zeit in der Gesamtübersicht auf der Website zu finden. Damit signalisierten wir, dass der Workshop stattfinden wird, eben nur ohne Veröffentlichung des Workshop-Textes auf unserer Homepage, um weitere Diskriminierung zu vermeiden. Denn für die Inhalte der Website und auch des gedruckten Programms sind wir als Orga verantwortlich.

Zwei Positionen stellten sich hier also dar: Nennen wir sie Radikalfeministinnen und Queerfeministinnen*. Ein Konflikt der schon viele Jahre politisch ausgetragen wird und den wir auch weder als Orga noch auf diesem L*FT Köln lösen können.

Wir erhielten sehr viele E-Mails, u. a. eine von den Graugänsen, die von über 100 Frauen mitunterzeichnet wurde. Hier sind zwei Beispielaussagen für die entgegengesetzten Positionen:

Für die Radikalfeministinnen: *„Die ständige Rücksichtnahme auf eventuelles Diskriminierungserleben von trans und *-Menschen bezogen auf Lesbenorte nervt mich mittlerweile.“*



Für die Queerfeministinnen: „*Das LFT (und die LFT-Orga) muss offen Stellung beziehen und sich für die (passierte Transfeindlichkeit) entschuldigen.*“

Was uns jedoch als Orga besonders aufgewühlt hat, ist der Vorwurf beider Seiten, wir würden Teil der jeweils anderen Position sein und die andere Seite hätte kein Recht, sich auf diese oder jene Art und Weise zu äußern.

Beide Seiten waren also nicht verhandelbar.

Drei andere Workshops wurden in diesem Zusammenhang abgesagt. Hierzu die Aussagen von zwei Referentinnen zur Begründung:

Referentin 1: „*Leider wird euer Vorsatz weniger Trans feindlich zu sein nicht von eurem Programm gestützt, euer Programm ist so vielseitig unmöglich das ich da unmöglich dran partizipieren kann.*“

Referentin 2: „*Ich möchte aber nicht an einem Ort auftreten, an dem das Organisationsteam Zensur ausübt.*“

Uns wurde vorgeworfen, uns einem Verein zu beugen, der mit dem LFT nichts zu tun hätte. Dies möchten wir von uns weisen. Zum einen vertritt der Verein Lambda auch Lesben und Lesben* und somit mögliche Besucherinnen. Auch waren sie nicht die einzigen Kritikerinnen. Viel wichtiger jedoch: Wir haben uns nicht ihrem Druck gebeugt – sonst hätten wir den Workshop wie gefordert komplett abgesagt. Wir haben uns ihre Argumente angehört, einige für schlüssig befunden und nach einem Kompromiss gesucht.

Uns wurde auch vorgeworfen, Informationen an Lambda weiter getragen zu haben. Dies ist nicht geschehen.

Natürlich hat jede Position das Recht ihre Einstellung für die einzig Richtige zu verteidigen. Allerdings haben wir als Orga erlebt, dass auf uns von beiden Seiten durch die Mails, die offenen Briefe und in zahlreichen Facebook-Kommentaren großer Druck ausgeübt wurde.

Immer wieder wurde uns Zensur vorgeworfen, doch Zensur bezeichnet die Kontrolle eines fremden Mediums, klassischer Weise einer Zeitung durch einen Staat. Es sind jedoch die von uns erstellten Medien und es ist unser Presserecht selbst zu entscheiden, welche Texte dort veröffentlicht werden. Zu keinem Zeitpunkt haben wir

versucht die Veröffentlichung des Textes über andere Kanäle (z. B. Facebook, E-Mail-Verteiler, Aushänge auf dem LFT) zu verhindern. Nicht nur, weil dies ohnehin unmöglich ist, sondern auch, weil wir uns hierfür tatsächlich nicht legitimiert fühlten.

Für unsere Homepage und das Programmheft stehen wir jedoch mit unserem Namen, sind wir verantwortlich. Das fehlende Vertrauen in unsere Entscheidungen vor, während und auch noch im Anschluss an das L*FT Köln hat uns entscheidende Energien geraubt.

Durch viele Gespräche und Rückmeldungen zahlreicher Teilnehmerinnen wissen wir, dass die Meinungen in der LFT-Gemeinschaft vielfältig waren und sind. Viele verstehen unsere Position. Wir bedanken uns hierfür und für die Teilnehmerinnen, die uns in unseren Beschlüssen unterstützt haben. **Vielen Dank!**

Hier folgt der Text der Referentinnen Trude Schmitz und Silvia Rati in seiner ursprünglichen Form:

Werden Lesben unsichtbar (gemacht)?

Input, Austausch, Diskussion

Bei jungen Mädchen, die sich nicht an die ihnen zugewiesenen Rollennormen halten, wird immer öfter Genderdysphoria diagnostiziert. Symptome, wie Magersucht, selbstverletzendes Verhalten, Ablehnung des eigenen Körpers, werden immer häufiger als Anzeichen für ein Trans sein zu geordnet. Ob es (sex.) Gewalterfahrung gibt wird hingegen kaum noch erfragt. Oder ob es mit der kollektiven gesellschaftlichen Verachtung von weiblichen Körpern zusammenhängt wird kaum noch in Betracht gezogen als mögliche Ursache.

Vor der Pubertät werden Einigen Pubertätsblocker (Hormone) verabreicht, mit unüberblickbaren körperlichen und sozialen Folgen. Ab dem 16. Lebensjahr können und werden vermehrt unumkehrbare geschlechtsverändernde Operationen, wie z. B. Brustamputationen (an ihnen) ausgeführt.

In unterschiedlichen Bereichen der Mädchenarbeit beobachten wir das Verschwinden von lesbischen Mädchen. Mädchen nennen sich eher Queer oder Transgender/=hetero. Es ist spürbar, dass Sich lesbisch zu nennen (wieder) vermehrt Angst besetzt ist.

Ist das ein Thema dem wir uns stellen wollen?

Leiterinnen: Trude Schmitz und Sylvia Rati, beide in der feministischen Mädchenarbeit tätig

Zielgruppe: Für Lesben, die als Mädchen sozialisiert wurden.